

moralische Wirkung im In- und Auslande nicht verschleht wird. In dem Ausruf heißt es:

Die führenden Staatsmänner dreier Nationen, die das Friedensbündnis mitgeschaffen haben, Lloyd George, Mitt und jetzt auch Wilson, haben es vor aller Welt klargestellt, daß die französische Politik ihr seit langen Jahrhunderten verfolgtes Ziel, die Rheinlande zu verwesten, mit allen Mitteln weiter verfolgt. Auch der Legation an Rhein, Ruhr und Saar weiß, worum es geht. Das gesamte rheinische Volk erklärt demgegenüber vor aller Welt in feierlichstem Ernst:

Niemals lassen wir eine fremde Macht über das Recht und die Verfassung unserer Rheinlande entscheiden.

Wir danken der Reichsregierung und dem Reichstage für die bestimmte und unzweideutige Erklärung, jede Einmischung in die Verfassung des Reiches und der Länder von außen her mit äußerster Schärfe abzuwehren. Wir setzen in allen den fremden Plänen, auch in der Schaffung einer Westrheinschen Republik, nur den Anfang der Loslösung vom Reich, die nur von ganz vereinigten erbärmlichen Menschen gefordert wird, die jede Nation von Ehre von sich weisen muß.

Wir kündigen solchen Versuchen den geschlossenen und schärfsten Widerstand des rheinischen Volkes an. In diesem Widerstande werden wir nicht erlahmen. Wir wissen, daß die ganze deutsche Nation einmütig hinter uns steht!

Verordnungen gegen Devisenspekulation.

Die vorliegenden Gesekentwürfe.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat die Entwürfe von Verordnungen über Maßnahmen gegen die Devisenspekulation und über Wechselstuben vorgelegt.

Der erste Entwurf sieht weitgehende Beschränkungen für Markverläufe im Auslande, Anmeldepflicht für Devisenkauf für Rechnung von Ausländern oder auf eigene Rechnung von Devisenbanken, gesetzliche Sicherungen für das von der Reichsbank schon erlassene Verbot der Devisenbeziehung, schließlich eine Befugnis der Reichsbank vor, von jedermann Auskünfte über Devisenbestände und Devisengeschäfte zu fordern, sowie die Ablieferung wirtschaftlich nicht berechtigter Devisenbestände zu verlangen.

Der zweite Entwurf regelt die Konzessionierung der Wechselstuben und stellt sie unter besondere Aufsicht. Sobald der Reichsrat diesen Entwürfen zugestimmt haben wird, was voraussichtlich in wenigen Tagen der Fall sein wird, wird die Reichsbank von den für sie in Aussicht genommenen weitgehenden Befugnissen entsprechenden Gebrauch machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-tschechische Ausweisungsvereinbarung.

In letzter Zeit waren zahlreiche unliebsame Zwischenfälle entstanden durch rigorose Handhabung der Ausweisungspraxis in der Tschechoslowakei gegen deutsche Reichsangehörige. Zwischen dem Reich, den beteiligten Ländern und der Tschechoslowakei wurden nun Verhandlungen geführt, die jetzt zu einem befriedigenden Abschluß gelangt sind. Künftig sollen Ausweisungen nur verfügt werden, wenn die in Frage stehenden Personen die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden. Fälle, in denen diese Voraussetzungen nicht zutreffen, werden auf Ansuchen rückgängig gemacht.

Großbritannien.

Englische Abordnung nach Deutschland? Aus London wird nach Paris gemeldet, daß eine englische Abordnung, die politischen und wirtschaftlichen Charakter haben werde, eine Reise nach Deutschland antreten werde. Sie sei von den deutschen Eisen- und Kohlenindustriellen eingeladen worden, und solle mit ihnen die Frage der Reparationen erörtern. Die industrielle Gruppe des Unterhauses soll von

Der Dollar 3. Mai: 39151,87—39348,13 Mt.
" " 4. Mai: 37506,00—37694,00 Mt.

Führern der Berliner Industrie eine dringende Aufforderung erhalten haben, so schnell wie möglich Vertreter nach Deutschland zu senden, um die in der deutschen Reparationsnote enthaltenen Anregungen zu erörtern. Das Exekutivkomitee der Gruppe sei in aller Schnelligkeit zusammengerufen worden und habe beschlossen, Sir Billy Dawson und Hannon nach Deutschland zu entsenden.

Schweiz.

„Amerika ist verantwortlich.“ Der durch sein Hilfswerk für die deutsche Kinderwelt weit bekannte Führer der Methodistenkirche, Bischof D. Ruelsen-Fürch, urteilt in einem Briefe an die amerikanischen Methodisten über das Vorgehen Frankreichs: Frankreich verhindert den Frieden Europas. Frankreichs Politik, die daraus hinausläuft, Deutschland politisch und wirtschaftlich zu zerrüttern, bringt nicht nur unglückliche Leiden über Millionen unschuldiger Menschen, sondern treibt ganz Europa dem Abgrund zu. Darüber können keine schönen Phrasen hinwegtäuschen. Hat nun Amerika das sittliche Recht, unartig abseits zu stehen? Amerika ist verantwortlich für den Sieg und den Frieden.

Türkei.

Fransösische Kriegsverbrechen. Der französische Geschichtsträger hat am 1. Mai der türkischen Regierung eine Note überreicht, die besagt, wenn die Zusammenziehung türkischer Truppen an der syrischen Grenze nicht aufhöre und die Truppen nicht unverzüglich zurückgenommen würden, werde Frankreich sich von der Lausanne Konferenz zurückziehen. Es heißt, die französische Note, die in drohendem Tone abgefaßt sei, habe in türkischen amtlichen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht, doch werde große Zurückhaltung beobachtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Jahresagung des Grenz- und Auslandsdeutschtums, einberufen vom Verein für Deutschland im Ausland, findet zu Pfingsten in Hiesburg und Hamburg statt.

Berlin. Die Sozialdemokratische Partei hat im Reichstag einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Ursachen des letzten Marksturzes eingebracht.

Kattowitz. Der französische General Koch wurde hier auf seiner Durchreise nach Warschau mit den üblichen militärischen Ehren empfangen. Der polnische Kriegsminister Sosnowski hielt eine Ansprache und überreichte ihm im Namen der Republik Polen den Feldmarschallsstab.

Warschau. Die sozialistischen Mitarbeiter führten in Warschau und Lodz zu Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und der Polizei, wobei es in Warschau etwa 60, in Lodz etwa 40 Verwundete gab. Sehr viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Belgrad. Nach fünfzehntägiger Dauer endete die Ministerkrise mit der Bildung eines einheitlichen radikalen Kabinetts mit Paschtsich an der Spitze.

Deutscher Reichstag.

(345. Sitzung.)

OB. Berlin, 3. Mai 1923.

Zu Beginn der Sitzung kam es zu einer längeren Aussprache über die an der Spitze der Tagesordnung stehende Interpellation der Deutschnationalen, in der die Reichsregierung um Auskunft ersucht wird, mit welchen Gründen und auf welche tatsächlichen Unterlagen gestützt die preussische Resolution das

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Zahnpasten bestehen aus einer Pulvermischung, welche mit Glycerin vermischt ist. Dieses entbehrliche Glycerin und die Metallbürste verleiht die Pasta ungesund. Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bahr's Zahnpulver „Nr. 23“ eintauchen, so bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und nur 1/4 so teuer ist. Man verlange ausdrücklich: „Nr. 23“. Löwen-Apothek.

Verbot der Deutschösterreichischen Freiheitspartei

zu rechtfertigen suche. Vorher hatte Präsident Eöde mitgeteilt, daß der Abg. M. O. (D. Volksp.) im besetzten Gebiet zurückgeblieben sei. Diese Mitteilung wurde mit Jubelrufen von den Abgeordneten aufgenommen.

Abg. Ehardt (Komm.) hatte sich darüber beärgert, daß von der braunschweigischen Polizei bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden sei. Der Abgeordnete erklärte darin eine Verletzung seiner Unverletzlichkeit.

Abg. Dr. Koch-Weiser (Dem.) beantragt zugleich im Namen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, die Interpellation über die Deutschösterreichische Freiheitspartei von der Tagesordnung abzusetzen, da es in der gegenwärtigen außenpolitisch so schwierigen Lage nicht angebracht sei, einen innerpolitischen Streit anzufachen.

Reichsminister des Innern Deser erklärte dazu, er wäre heute zur Beantwortung der Interpellation auch nicht in der Lage, weil das Aktenmaterial vom Staatsgerichtshof noch nicht eingegangen sei. Abg. v. Graefe (Deutschöstr.) widersprach der Abweisung. Es wäre ein unerhörter Skandal, wenn der Rechtsbruch noch weiter ungerügt fortbestehen könnte.

Die Deutschnationalen für Absetzung.

Abg. Schulz-Bronberg (Deutschnat.) war für die Absetzung von der Tagesordnung, da die Deutschnationalen den größten Wert auf eine Antwort der Regierung legten und diese Antwort heute nach der Erklärung des Ministers noch nicht zu erwarten sei.

Abg. Bary (Komm.) widersprach der Absetzung der Interpellation.

Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärte, wir würden in der Interpellationsberatung keine Erschöpfung unserer Außenpolitik sehen, denn wir halten eine kräftige Stellungnahme der Regierung gegen die Deutschösterreichischen für ein außenpolitisches Aktuum. Da jedoch die Interpellanten selbst auf die Beratung verzichtet haben, wollen wir nicht deus ex machina sein als die Deutschnationalen. Wir werden darum für die Absetzung stimmen.

Abg. v. Graefe (Deutschöstr.) bemerkte darauf, gegen diese Rede kann ich feststellen, daß die Absetzung der Interpellation durch die Erklärung der Deutschnationalen veräußert ist. (Große Heiterkeit.) Wenn man in der Art des Abg. Schulz-Bronberg die Allmacht der Regierung des Herrn v. Deser vertritt, dann können wir lieber nach Hause fahren und dem Volke die Dämonen ersparen. (Weiterkeit.)

Der Antrag Dr. Koch-Weiser wurde hierauf gegen die Kommunisten und Deutschösterreichischen angenommen und die Interpellation von der Tagesordnung abgesetzt. Auf Antrag des Abg. Müller-Franken (Soz.) wurde auch der an zweiter Stelle stehende Gesekentwurf auf verfallenen Versammlungsschutz von der Tagesordnung abgesetzt. Hierauf wurde ein Antrag mehrerer Parteien auf Ergänzung des Reichsflüchtlingsgesetzes ohne Aussprache an den Ständige Ausschuss verwiesen. Namentlich kam zur Fortsetzung der Einzelberatung des

Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Abg. Simon-Franken (Soz.) wandte sich gegen eine Herabsetzung der Ausfuhrabgabe und gegen ein Handelsverbot mit Frankreich und Belgien. Von einem wirklichen Preisabbau sei keine Rede, um so unerträglich sei der Druck, den die Regierung im Sinne eines Lohnabbaues übe.

Abg. Bary (Komm.) wies auf den bekannten Prozeß Hartmann hin, der unerhörte Schiedungen und Korruptionsgeschichten in der Zinnhandelsstelle für Druckpapier aufgedeckt habe. Der Minister müsse in diesen Dingen Klarheit schaffen.

Staatssekretär Trendelenburg wies auf die Schwierigkeiten der Verhinderung unerwünschter Einfuhr hin. So sei nach dem Versäler Vertrag eine Einfuhrperre gegen Fikore aus Elbst-Lothringen nicht möglich. Zu einer vollständigen Beseitigung der Außenhandelskontrolle und der Ausfuhrabgaben sei die Zeit noch nicht gekommen. Die Frage eines

Handelsverbotes mit Frankreich und Belgien

werde jetzt vom Auswärtigen Ausschuss behandelt. Aber die Vorgänge in der Außenhandelsstelle für Druckpapier sei ein abschließendes Urteil erst nach Eingang des Aktenmaterials möglich. Hierauf wurde der Haushalt bewilligt, ebenso der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums und des Rechnungshofes.

Nun kam zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums. Der Ausschuss hatte eine ganze Reihe von Entschließungen vorgelegt. Darin wird u. a. die Reichsregierung ersucht, den in Folge des Aufrubrs zu entschleunigen Arbeiter und Angehörige in der Wiederbeschaffung neuer Arbeitskräfte gesetzlich ein Vorkaufsrecht auf Einstellung zu gewähren.

Abg. Dr. Fied (Dem.) ersuchte den Minister, bei der Vorbe-

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Hedra u. Zabelitz.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Na — bei mir wirst du nichts sehen!“

„Oh — wollen es einmal abwarten!“

Benedikte schaute dem Apothekersächterlein groß und erschreckt in die Augen. Dann wurde sie so rot, daß sie sich abwenden mußte.

In diesem Abend ging man allseitig früher zu Bett als gewöhnlich. Doktor Haarhaus hatte nach dem Essen noch ein Kapitel aus seinem Manuskript vorgelesen und kaum geendet, als Max sich erhob, um sich zurückzuziehen. Er fühlte sich ein wenig erkältet. In Wahrheit wollte er nur der Stürmstut neugieriger Fragen entgehen, die sich aller Voraussicht nach an die Vorlesung anknüpfen würde. Graf Teupen schien nur darauf zu warten, eine interessante Kolonialdebatte zu entfesseln.

Mit besonderer Spannung hatte wieder Benedikte zugehört. Haarhaus war übrigens nicht nur ein vortrefflicher Vorleser, sondern auch ein brillanter Schilderer. Er verstand es, zu jedem; man lebte mit ihm. Und bei aller anscheinenden Objektivität wußte er doch seine Person immer und immer wieder in den Vordergrund zu schieben. Er war der Held, der kühne Abenteurer, der allen Gefahren trotzte; seine Expedition verhielt sich neben ihm; über allen stand er — er ganz allein.

Beider war er in seinem Werte noch nicht so weit vorgeritten, um seine gemeinsamen Erlebnisse mit Max an den hängen des Klimadischens schildern zu können; aber er hatte versprochen müssen, auch diese Kapitel vorzulesen. Und er sprach es in der Tat, ohne eine Miene zu verziehen. Vor dem Schlafengehen suchte er indessen Max noch einmal auf.

„Max“, sagte er, „wenn ich noch länger in diesem Hause bleibe, werde ich zum Verbrocher an mir selbst. Ich vergesse die Gastfreundschaft der Deinen durch schändlichen Undank. Von meinen Lügen spreche ich schon gar nicht mehr. Aber nun soll ich sie auch noch niederschreiben und einer ganzen Corona von Blaubügeln vorlesen. Und wenn du nun nicht bald meine Tafel räumt, werden die Deinen alle diese Lügen auch noch gedruckt sehen wollen. Ich frage dich allen Ernstes: wie soll das enden?“

„Darüber wollte ich auch noch ein Wörtchen mit dir sprechen“, sagte Max. „Setz dich da drüben in den ledernen Großsessel.“ Er hat drei Generationen überlebt und ist wie gehalten zum Nachdenken.

„Das ist mir lieb“, sagte Haarhaus. „Also, meine Zigarette; nun brich!“

Und Max begann — — —

Beim Schlafengehen der jungen Mädchen herrschte auch eine ziemlich lebhaftige Stimmung. Die Tür zum Zimmer Rellys stand, wie gewöhnlich, offen; man konnte also herüber und hinüber sprechen. Trude Palm sah vor dem Spiegel und wickelte ihre Stirnbänder ein. Sie nannte dies „Notur“, während sie die Brennereien als „Kunst“ verdammt.

„Relly!“ rief sie, „möchten Sie lieber einen Deutschen oder einen Engländer heiraten?“

„Was mir nimmt“, antwortete die Relly aus dem Nebenzimmer, wo sie in ihrer riesigen Badewanne planscherte.

„Ich möchte am liebsten einen Russen haben“, fuhr Trude fort. „Als ich mit der Mama im Winter in Montreux war, sah an der Table d'hôte neben mir ein Graf auf, der mir sehr die Cour machte. Er war unverheiratet und trug auf dem linken Daumen einen Brillantring, was ich noch nie gesehen hatte. Ich glaube, der hätte mich ganz gern genommen, aber ich ließ ihn abfallen, weil er immer zwei Glas Kognat in seinen Kaffee goß.“

„Die Russen sein alle Säuslinge“, rief Relly zurück und planscherte stärker.

„Doktor Haarhaus trinkt auch zu viel“, begann Trudchen von neuem; „als es neulich einmal Champagner gab, hobt ihr da gesehen, wie er das Glas immer nur an den Mund setzte und mit einem Zuge geradezu hinunterschüttelte?“

„Ach, rede doch nicht immer, Trude“, rief Benedikte, in ihr Bett schlüpfend, „das macht Graf Brada ebenso. Das ist Mode.“

„Na, weißt du, Dikke, das muß man sehr geübt haben, um es so gut zu können.“

„Du hast an allen etwas auszusehen!“

„Rein, nicht an allen. Aber Doktor Haarhaus tut immer so, als ob. Das ist ein Blender. Und ich will dir was sagen, Dikke, er ist auch ein Mörder.“

„Du bist wohl verrückt, Trude!“

„Er ist ein Herzensmörder. Das ist ihm ganz wurscht, ob er eine unglücklich macht oder nicht; da lacht er noch drüber. Der wird auch nie heiraten. Der kniet die Lilien, und dann trampelt er darauf herum. Wüstling nennt man solche Leute.“

Und da Benedikte nicht antwortete, fuhr sie fort: „Ich habe ihn gleich erkannt. Ihr kennt die Welt noch nicht. Ein Armband trägt er auch; das ist das erste Erkennungszeichen. Ich weite, er trägt auch einen Fingerring. Diese Reize sind im Geheimen alle miteinander verbunden und geben sich einen Wink, wenn sie wieder ein armes, junges Mädchen unglücklich machen wollen. Augen hat er wie ein Tiger, und wenn er lacht, sieht man alle Zähne wie bei einem Leoparden. Ich sage euch bloß: ich kenne die Welt — das ist ein entsetzlicher Mensch. Dem ist

nichts heilig, das weiß ich so gewiß. Dikke, dem ist nichts heilig — Dikke!“

„Ach, laß mich in Ruhe! Ich will schlafen.“

Trudchen drehte zufrieden ihre Locken fertig. Der Dikke hatte sie es gehörig gegeben! — — —

Die Baronin hatte ihr Bücherpaket aus der Bibliothek mit auf ihr Zimmer genommen. Lübingen hatte bei ihr angeklopft um sich zu beklagen, daß ihm kein viertes Handbuch fehle. Bei dieser Anläßchen blieb er gewöhnlich noch ein Viertelstündchen im Schlafzimmer seiner Frau sitzen. Jetzt sah er zu, wie sie die Bücher auspackte.

„Das machst du zu niedlich, Eleonore“, sagte er, „wie du die Bindfäden aufstüppelst. Ich schneide ihn einfach durch.“

„Dafür bist du auch ein Verschwender, und ich bin eine sparsame Hausfrau. Bei mir kommt kein Bindfaden fort. Was ha mit der Moldenhauer da nun wieder alles geschickt! Spielhagen der den Adel immer so herunterreißt, und Friß Mauthner, id glaube, das ist ein Jude — und natürlich etwas Neues von The von Klebel, und einen Roman von Ida Boy-Ed — die bürgerlichen Doppelnamen kommen mir immer recht komisch vor — und „Kaktus“ von Otto Julius Bierbaum. Der Moldenhauer ist wirklich nicht recht klug. Gott, Eberhard, was schrieb mal früher für schöne Romane, die doch auch nachhaltig wirkten! Wenn ich heute schon die Titel lese! Die können einem von vornherein die ganze Stimmung verdorren.“

„Das ist richtig“, entgegnete Lübingen. „Früher waren die Titel länger und die Geschichten kürzer. Und gewöhnlich hatten die Titel etwas Geheimnisvolles, was gleich die Neugier reizte. Jetzt sagen sie gar nichts, oder wenn sie etwas sagen sollen, dann findet man es nicht heraus. Oder erst ganz am Ende des Buches, wenn man sich gar nichts mehr draus macht.“

„Da ist ja auch etwas für Papa mit darunter!“ — und die Baronin wickelte einen schweren Folianten aus dem umhüllten dem Papier. „Natürlich wieder Kolonialliteratur: Stanley „Im dunkelsten Afrika“. Gib ihm das Buch morgen früh, Eberhard, ohne daß die andern es sehen. Sonst reißt ihn Haarhaus wieder mit seiner Schwärmererei für England. Und nun sag einmal, da du gerade hier bist: soll es am dreißigsten ein größeres Essen werden oder nur drei Gänge? Ich muß das wissen, damit ich nötigenfalls die Kochfrau in Jornow rechtzeitig benachrichtigen kann.“

„Liebe Eleonore, das ist eine Frage, die du dir selbst am besten beantworten wirst. Ich form dir nur sagen, daß es mir auf einen Gang mehr oder weniger nicht ankommt. Einen kleineren Wein gebe ich, da es ein Abendbrot ist, nicht; aber gern ein Glas Sekt. Der kann schon vor dem Braten eingekauft werden, da mit die Stimmung nicht einschläft.“ (Fortsetzung folgt.)